

## Cyber-Kriminalität

## Ungebetene Besucher in der Arztpraxis

### Beschränkter Zugang

Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) hat am 10. Juni einen »Offenen Brief« vom Deutschen Netzwerk Evidenzbasierte Medizin (DNEbM) erhalten. Der erste Satz liest sich wie eine Selbstverständlichkeit: »Eine evidenzbasierte, am Patientenwohl orientierte Gesundheitsversorgung braucht hochwertige, unabhängige Informationen auf Basis der besten verfügbaren wissenschaftlichen Erkenntnisse.« Die reale Praxis beschreibt das DNEbM in den nächsten Sätzen: »Allerdings scheidet es oft am Zugang zu dieser Evidenz, obwohl die Digitalisierung dafür die besten Voraussetzungen bietet. Denn nur die wenigsten medizinischen Berufsgruppen, Patient\*innen und Bürger\*innen können tatsächlich kostenfrei auf wissenschaftlich verlässliche Informationen zugreifen.« Ein Hintergrund für den eingeschränkten Zugang zur Fachliteratur sei, dass die Verträge von Bibliotheken mit den Verlagen einen digitalen »Fernzugriff« durch außeruniversitäre Institutionen meist ausschließen. Fragwürdig sei das auch, weil Forschungsartikel »in der Regel durch öffentlich finanzierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für die Verlage kostenfrei erarbeitet und begutachtet« werden, heißt es in dem Offenen Brief. »Wir rufen die politischen Entscheidungsträger auf, die Zugangsschwierigkeiten bei der Informationsversorgung im Gesundheitswesen umgehend zu beheben«, schreibt das Evidenz-Netzwerk an Lauterbach. »So bald wie möglich« müsse eine »zentrale Lösung« geschaffen werden, »durch die relevanten Nutzergruppen ein unkomplizierter elektronischer Zugang zu medizinischer Fachliteratur zur Verfügung steht«.

**Arztpraxen bekommen zunehmend unangemeldeten Besuch – via Internet, von Cyberkriminellen, die es darauf anlegen, Geld zu erpressen. Die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV) will mit Informationen gegensteuern und appelliert an Praxisinhaber\*innen, Sicherheitsrichtlinien zur Informationstechnik (IT) ernst zu nehmen.**

Auf der Homepage der KBV kann man sich ein interessantes Video anschauen, gezeigt wird ein Interview mit KBV-Vorstandsmitglied Thomas Kriedel, es geht um Sicherheit in IT-Systemen. Via [www.kbv.de](http://www.kbv.de) erklärt Kriedel: »Wir haben wahrscheinlich alle schon mal in der Presse gelesen, dass einige Krankenhäuser lahmgelegt worden sind. Von Praxen hat man das nicht so deutlich gehört. Aber die Bedrohungslage ist so.« Auch die KBV habe hier reichlich Erfahrung gesammelt, Kriedel gibt einen Einblick: »Wir selbst als KBV bekommen täglich Hunderte von Angriffen, die wir natürlich mit unserer Software, unseren Sicherheitsmaßnahmen abwehren können.« Allerdings könne man »nie sicher sein, das ist immer ein Wettlauf zwischen den Angreifern und den Schutzmaßnahmen«.

### Digitale Angriffe aus der Ferne

Bedrohlich sei vor allem der Einsatz sogenannter Ransomware. Mit solchen Schadstoffprogrammen, versteckt zum Beispiel in Anhängen von E-Mails, versuchen kriminelle Hacker\*innen, in Praxis-Server einzudringen und die dort gespeicherten Daten zu verschlüsseln. Wenn ihnen das gelinge, »läge eine Praxis natürlich lahm«, erklärt Kriedel; betroffene Ärzt\*innen könnten dann nämlich nicht mehr auf die Daten ihrer Patient\*innen zugreifen. Für die Entschlüsselung oder Freigabe der Daten verlangen digitale Erpresser\*innen oftmals Lösegeld.

Angesichts solcher Szenarien appelliert das KBV-Vorstandsmitglied an alle niedergelassenen Mediziner\*innen, »noch mal ihre Sicherheitsmaßnahmen zu überprüfen und abzugleichen mit der IT-Sicherheitsrichtlinie, die jetzt in Stufen eingeführt worden ist«. Notwendig sei es zum Beispiel, Passwörter regelmäßig zu

### Auch ein Daten-Risiko

Die Digitalisierung von Gesundheitswesen und Medizin ist ein kontrovers diskutiertes Thema, so war es auch beim Deutschen Ärztetag, der Ende Mai in Bremen stattfand. Dass sie durchaus Schattenseiten sehen, verdeutlichten die Delegiert\*innen mit diesem Beschluss: Sie forderten den Vorstand der Bundesärztekammer (BÄK) auf, »über die Gefahr der fehlerhaften oder unvollständigen elektronischen Datenerhebung im Rahmen der Digitalisierung im Gesundheitswesen aufzuklären«. Zudem verlangten sie eine innerärztliche Debatte darüber, wie möglichen Risiken »zum Schutz der Patientinnen und Patienten begegnet werden kann«.

Welche Maßnahmen der BÄK-Vorstand wann zwecks Aufklärung initiieren soll, steht zwar nicht im Beschluss des Parlaments der Ärzt\*innen. Wohl aber eine anregende, vielleicht auch alarmierende Problemskizze. »Die Dateninkongruenz zwischen elektronisch gespeicherten Einträgen und dem tatsächlichen Gesundheitszustand« könne »zu konkreten Gesundheitsgefährdungen in einer analogen Behandlungssituation führen«. Sollten sich »Fehlinformationen verselbstständigen«, könnten sie in anderen Zusammenhängen bedeutsam werden und schlimmstenfalls »zu einer unnötigen oder sogar fehlerhaften Behandlung führen«, warnt der Ärztetagsbeschluss. Für Patient\*innen riskant sei zum Beispiel eine »fehlerhafte Dokumentation von Allergien«.

ändern und diese auch nicht weiterzugeben. Zudem empfiehlt Kriedel den Praxen, dafür zu sorgen, »dass beispielsweise der Konnektor nicht in einem Raum steht, wo ein Fremder drauf zugreifen kann, nicht unbeaufsichtigt bleibt«.

### »Praxisinformation« zur Prävention

Zur digitalen Prävention hat die KBV eine »Praxisinformation« erstellt, mit Tipps zur Abwehr und Vermeidung von Cyber-Angriffen und Datenverlusten – interessanter Lesestoff, sicher nicht nur für Ärzt\*innen und ihre Mitarbeiter\*innen. Beschrieben werden fünf Beispiele, die im Praxis-Alltag passieren können. »Die Vorfälle«, erklärt die KBV, »reichen von einem unberechtigten Zugriff auf den DSL-Router und das WLAN über manipulativen Support-Betrug bis hin zum Verlust der Praxis-Datensicherung auf einem USB-Stick auf dem Heimweg«. *Klaus-Peter Görlitzer*